

# Katharina Beitl-Engel

## Malerei

**Vernissage Galerie Grünstraße, Berlin-Köpenick**

**am 20.03.1993**

### **Einführungsrede**

*Dietlinde Schirmacher*

Katharina Beitl-Engels Einstieg in das weite Gebiet der Kunst ist zunächst ein rein theoretischer: an der Humboldt-Universität zu Berlin studierte sie Ethnographie und Kunstgeschichte. Nach Beendigung des Studiums folgen viele Jahre im Privaten – 1980 kommt es zu einem späten intensiven Aufbruch in die Kunst. Es folgen private Malstudien bei jeweils ausgewählten Lehrern. In knapp 10 Jahren ist so ein sehr eigenständiges künstlerisches Lebenswerk entstanden mit eigener Profilierung hinsichtlich Technik und Inhalt. Unterschiedliche künstlerische Techniken werden synthetisiert: sie malt, zeichnet mit Kreiden, Tuschen, kollagiert.

Ihre Themen sind bezogen im weitesten Sinne auf den Alltag, Stilleben, Stadtgestaltungen, die menschliche Figur. Die Darstellung erfolgt in abstrahierender, vereinfachender Formüberhöhung, auch Verfremdung. Dennoch, am Anfang dieses Prozesses stehen reine Naturstudien - wie sie mir sagte, um den formalen Ausdruck zu verstehen. Dies wird so weit getrieben, bis er als erarbeiteter Formausdruck im Kopf abrufbar bleibt, um später im Malprozeß in der einzelnen Form seinen Eingang zu finden. In der Serie Aktdarstellungen wird dies deutlich: Farbbahnen beschreiben den schwingenden Körper, Farben, Formen variieren das Thema. Sie entwickelt eine ungeheure lebendige Vielfalt an möglichen Ansichten.

Ein anderer Ansatz geht mehr von einem aufbauenden Gestaltungsprinzip aus. Sie schichtet Materialien aufeinander, übermalt, dem Bauenden begegnen lebendige Linienschwingungen. Ein Eindruck von Leichtigkeit, Schwingen, Schweben stellt sich ein. Dies hängt vor allem damit zusammen, daß die einzelnen Bildteile im flachen Bildraum scheinbar lose und offen verteilt, dennoch in ein Gleichgewicht miteinander gebracht sind, sich geheimnisvolle Verbindungen herstellen zwischen den Formen und Farben – ein dynamisches Nebeneinander.

Dem Thema „Tisch“ ist die große Zahl der Arbeiten gewidmet. Nicht um eine abbildhafte Stillebenmalerei geht es hier, wie es in altmeisterlicher Manier die Malerei der Holländer entfaltet: dort umgesetzt in der Bedeutung von Fruchtbarkeit, Sinnlichkeit, Vergänglichkeit, dabei wurden die Gegenstände detailliert beschrieben; es ging um den Glanz, Schönheit, das Wunderbare, Ausgefallene im Sinne dieser barocken Kunstauffassung.

Der Ansatz in dieser Malerei zum Thema ist ein anderer: Die Gegenstände Tisch, Stuhl, Kanne, Vase, Flasche sind nur zeichenhaft erfaßt, dennoch: Die Dinge wirken verlebendigt, sind von eigenen inneren Kräften beherrscht. Zusammenfügen, Überlagerungen, Zusammenspiel von Linien, Farballungen, Übermalungen: man steigt hinein, besser: taucht hinein in diese Bilder, begibt sich in vergangene Schichten.

Es ist wie eine Art Spurensuche, wo Erlebtes und Erfahrenes, Erinnerungen, Reflexionen eingehen, wo der Gegensatz von Traum und Wirklichkeit aufgehoben scheint – Es tauchen Zeichen auf, ein Kreuz, ein Ursymbol der Vereinigung von Himmel und Erde – oder Mann und Frau. Strichmännchen, Harlekine, als Erinnerung an Kindheit, dann immer wieder Hausformen, zeichenhaft vereinfacht, wie es ebenfalls Kinder tun, verstanden als Ort menschlicher Geborgenheit – aber auch die sinnliche Ausdruckskraft der Farbe wird bewußt eingebracht. Braun steht für Erdhaftigkeit, Gelb als Eigelb, als Lebensspender bzw. wärmespendender Stoff.

Auch Licht gewinnt an Bedeutung: mal ist es mystisch dunkel eingesetzt, dann wieder hell und heiter, frühlingshaft, duftend.

Auf dem Wege nach möglichen Deutungen ergeben sich vieldimensionale Assoziationsverflechtungen aus der sinnlich-strukturellen Ganzheit ihrer Bilder. Herausgefordert wird die Phantasie des Betrachters, jene möglichen Verbindungen und Perspektiven für sich zu entschlüsseln.

In den 60er Jahren wurde das Prinzip des offenen Kunstwerkes begründet: Als Beispiel aus der Literatur sei das Buch „Rayuela“ von Julio Cortazar genannt. Der Italiener Umberto Eco entwickelte grundlegende theoretische Überlegungen dazu. Es geht hierin um die Kritik an Rationalität, der Dominanz von Logos in heutiger Kultur. Cortazar bediente sich des Verfahrens des „desescribir“ – zerschreibens.

Es ging um das Aufbrechen-Wollen, Infragestellen herkömmlicher Bestimmungen und Deutungen. Die Offenheit des Werkes stellt sich her, wenn ein Kunstwerk in Bewegung ist.



Tisch I, 1992, Mischtechnik/Papier auf Leinwand, 70 x 100

